

Der 8. Mai 2015 – neue Töne zum 70. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus im Schenkenländchen, *Lothar Tyb'l, Teupitzchronist, 9. Mai 2015*

Das Gedenken an die Befreiung von der Nazi-Diktatur vollzog sich in diesem Jahr im Schenkenländchen durch drei eng miteinander verbundene Veranstaltungen: Die offizielle Einweihung der „Halber Stelen“ vor dem größten deutschen Soldatenfriedhof am 10. April unter Teilnahme von Vertretern der brandenburgischen Landesbehörden, der ökumenische Gottesdienst zur Umbettung von 120 neu aufgefundenen Kriegstoten auf die zentrale Kriegsgräberstätte am 29. April unter Teilnahme des deutschen Außenministers Frank-Walter Steinmeier und die Kranzniederlegungen am 8. Mai unter Teilnahme von Vertretern kommunaler Behörden an den Ehrenmalen für in der Halber Kesselschlacht gefallene, in Groß Köris, Teurow und Freidorf begrabene Soldaten der Roten Armee. Der Dreiklang dieser unterschiedlichen Formen der Erinnerungskultur findet eine inhaltliche Begründung auf den „Halber Stelen“ und verdeutlicht die stärkere Hinwendung zur Auseinandersetzung mit den konkreten Ursachen und Folgen der Halber Kesselschlacht, weg von reinen Trauer- und Betroffenheitsbekundungen.

Bisher dominierte in Halbe die Trauer um die deutschen Opfer. Die Ausstellung und Veranstaltungen machten in unterschiedlicher Weise klar, dass die Opfer im Ergebnis eines von Deutschland vom Zaune gebrochenen Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion zu beklagen sind und auf der Kriegsgräberstätte Opfer und Täter bestattet wurden. Die Stelen dokumentieren: Die in Halbe eingekesselte und besiegte 9. Armee war an Kriegsverbrechen in der Sowjetunion und an der Zerschlagung des Warschauer Aufstandes beteiligt und verweigerte noch wenige Tage vor Kriegsende trotz militärisch aussichtsloser Lage die Kapitulation. Diese Zusammenhänge wurden bei Gedenkfeiern oft an den Rand gedrängt, obwohl sie in der Kriegsliteratur ausgearbeitet vorliegen.

In Halbe wurde bisher vorrangig von den eingekesselten und geschlagenen deutschen Kräften gesprochen, weniger von den einkesselnden und siegreichen sowjetischen Truppen und ihren Opfern, vom letzten Oberbefehlshaber der 9. Armee, General der Infanterie Theodor Busse, kaum von den sowjetischen Marschällen Georgi K. Shukow und Iwan S. Konew. Das wurde geändert; doch Klischees folgend, heißt es auf den Stelen, die durch Gewalterfahrungen „verrohten“ Sowjetsoldaten hätte der Wunsch nach Vergeltung und Hass getrieben, während ihr Patriotismus, ihre antifaschistische Haltung und ihre Friedenssehnsucht unterbewertet bleiben.

Gedacht wurde am 8. Mai in Groß Köris, Teurow und Freidorf an den sowjetischen Ehrenmalen der Soldaten der Roten Armee, die hier nach vierjährigem opferreichem Kampf, wenige Tage vor Kriegsende, ihr Leben verloren. Der „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ hat in den vergangenen Jahren Treffen deutscher und russischer Kriegsveteranen organisiert und die Nachbildung der Skulptur „Die Trauernde“ des russischen Bildhauers S.A. Tscherbakow für die Halber Kriegsgräberstätte erworben, deren Original auf dem Wolgograder Soldatenfriedhof steht, Aktivitäten, die das veränderte Verhältnis der einstigen Kriegsgegner zum Ausdruck bringen. Die Skulptur macht die Leiden der russischen Mütter gegenwärtig, deren Söhne auf deutschem Boden begraben sind, weil das deutsche Volk nicht die Kraft aufbrachte, sich selbst von der Nazibarbarei zu befreien. Ein solches Erinnern und Gedenken richtet sich direkt gegen die akute Gefahr, in einen neuen „Kalten Krieg“ mit Russland zu verfallen.

Die Folgen und das Ausmaß der Kesselschlacht mit ihren ca. 60.000 Kriegstoten wurden während des Gottesdienstes drastisch und am Beispiel individueller Schicksale eindringlich vor Augen geführt, auf den Stelen noch vorrangig unter dem Begriff des „Zusammenbruchs aller Hoffnungen“ und der „Katastrophe“, nicht unter dem Begriff der „Befreiung“ und des Aufbruchs (neuer Hoffnungen). Das wirkt, als wäre Richard von Weizsäckers 1985 geäußerte, in der DDR seit 1950 feierlich betonte und vom deutschen Außenminister hier erneut bekundete Sicht vom 8. Mai als Tag der Befreiung noch immer nicht ganz unter die Haut gegangen und als würden die 1945 überwiegenden Empfindungen der Deutschen von

einem Zusammenbruch einseitig überhöht. Insofern bleiben die Stelen verbal hinter der jüngsten Exposition des Deutschen Historischen Museums zurück, die mit dem Motto „1945 – Niederlage, Befreiung, Neuanfang“ eröffnet wurde.

Der Begriff „Faschisten“ wird auf den Stelen in Anführungszeichen gesetzt oder gemieden, wie es in der bundesdeutschen Geschichtsschreibung vorherrschend war, während in der DDR der Begriff Faschismus dominierte, weil er die sozialökonomischen Wurzeln des Nazis-Systems hervorhebt und nicht nur und in erster Linie den italienischen Verbündeten der deutschen Nazis im Visier hat. Die von den Nazis verwendete Selbstbezeichnung „Nationalsozialismus“ war und ist ein Verschleierungs-Begriff, denn die Nazis waren weder national noch sozialistisch. Über Begriffe und ihren eingebürgerten Gebrauch lässt sich selbstverständlich streiten, entscheidend ist in diesem Zusammenhang die Anerkennung der Tatsache, dass die Nazis ohne die Macht und den Einfluss deutscher Banken und Monopole die Herrschaft nicht hätten an sich reißen und einen Weltkrieg vom Zaune brechen können.

Der unterschiedliche Umgang der DDR und alten Bundesrepublik mit der Kesselschlacht wird auf den Stelen angedeutet. In der DDR dominierte im Zusammenhang mit der Halber Kesselschlacht die auf dem Denkmal von 1960 festgehaltene Idee der Friedensmahnung, so wie es auch Steinmeier (SPD) am 29. April 2015 in Halbe betonte: „Wir müssen die Mahnung erkennen und annehmen, die dieser Ort uns nahezu entgegenruft.“ In der Bundesrepublik galt zunächst in vielen Kreisen die von Busse, der wieder in hohe Ämter gelangte und 1966 mit dem Großen Bundesverdienstkreuz mit Stern ausgezeichnet wurde, in der „Wehrwissenschaftlichen Rundschau“ 4/1955 propagierte antikommunistische Idee der „Bewahrung deutschen Landes vor russischem Einfluss“. Es bedurfte der Umbrüche des Jahres 1968, um sich schrittweise von diesem „Erbe“ zu lösen. Erst der Traditionserlass der Bundeswehr von 1982 bezeichnete die Wehrmachtseinheiten „als teils schuldhaft verstrickt, teils schuldlos missbraucht“ und lehnte das NS-Regime für die Bundeswehr als traditionsbegründend ab. In der DDR wurde, aus welchen Gründen auch immer, den ermordeten und hier bestatteten Wehrmachtsdeserteuren und sowjetischen Zwangsarbeitern wenig Beachtung geschenkt und mit der verheimlichten Umbettung von mehr als 4500 im sowjetischen Internierungslager Ketschendorf Verstorbenen im Jahre 1952 dem Erinnern an diesem Ort eine schmerzhaft Wunde zugefügt.

Der Ort Halbe und das Schenkenländchen erscheinen auf den Stelen nicht mehr nur als Opfer der Kesselschlacht, ähnlich wie Dresden nicht mehr nur als Opfer alliierter Luftangriffe dargestellt wird. Es wird angezeigt, dass die Nazis in Halbe wie allerorten ihr Regime durchsetzten und die Gemeinden folglich nicht „schlafwandlerisch“ in das Kriegsgeschehen am Ende des Krieges hineinstolperten. Solche Eingeständnisse Deutscher sind noch immer unerlässlich. Das verdienstvolle Wirken des Halber Pfarrers Ernst Teichmann beim Aufbau des Friedhofes seit 1947/51 wird gewürdigt; vergessen wird die vorausgegangene Leistung Hans Sußmanns als Bürgermeister der Region und des Arztes Dr. med. Wilhelm Oberländer, die im Auftrag der sowjetischen Besatzungsbehörden unmittelbar nach Ende der Kesselschlacht 1945 das notdürftige Begräbnis der Abertausenden Toten in den Orten und Wäldern im Schenkenländchen leiteten, um den Ausbruch von Seuchen zu verhindern und der Würde der Gefallenen die erste Ehre zu erweisen.

Die Stelen, die feierlichen Umbettungen und Kranzniederlegungen des Jahres 2015 sind ein klares, öffentliches Bekenntnis gegen die nach 1990 gestarteten massiven Versuche, aus Halbe einen „Helden-Gedenkort“ zu machen und für die Positionen der lokalen und landesweiten Aktionsbündnisse gegen Neonazismus, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Diese von der internationalen Öffentlichkeit erwartete und geschätzte deutsche Haltung wird Neonazis und Rechtsextreme zu Gegenaktionen veranlassen, die von den Bürgern und Kommunen, dem Kreis und Land verfolgt und verhindert werden müssen, wie das seit 1990 erfolgreich der Fall war. Sich der eigenen Geschichte im Ganzen zu stellen, ist der von den kommunalpolitisch Verantwortlichen des Schenkenländchens bekundete Wille.